

# Viel Platz auf den Plätzen

**Wie sind die öffentlichen Plätze im Engadin entstanden, welche Funktion erfüllten sie und wie werden sie heute noch genutzt? Die EP/PL suchte auf verlassenen Plätzen nach Antworten auf den Rückzug in die privaten Räume.**

BETTINA GUGGER

Es ist Mitte Oktober, Dienstagmorgen, 14.00 Uhr. Das Wasser des Bügl Grond in Scuol Sot plätschert ins Brunnenbecken. Der beruhigende Klang wird nur hie und da von einem Auto unterbrochen, das auf dem Platz hält. Die Bänke vor den prächtigen Engadiner Häusern sind alle leer. Peter Langenegger, Architekt und Präsident des Vereins Museum d'Engiadina Bassa Scuol bereiten die aktuellen Entwicklungen grosse Sorgen: «Die Dörfer entleeren sich. Sie drohen zu einer Kulisse zu verkommen.» Die Zweitwohnungsinitiative gepaart mit der Coronakrise liess die Immobilienpreise in die Höhe schiessen, viele der alten Engadiner Häuser in den Dorfkernen wurden als Zweitwohnungen verkauft. Oft sind die neuen Besitzerinnen und Besitzer nur sporadisch anwesend.

## Was mit dem Tränken begann

Nicht zuletzt als Folge des Schwabenerkrieges 1499 seien die Bauernhäuser dichter aneinandergebaut worden, skizziert Langenegger die historische Entwicklung der Plätze im Engadin. Seit dem 15./16. Jahrhundert lebten die Bauern mit ihren Tieren unter einem Dach, was dazu führte, dass jedes Quartier über seinen eigenen Brunnen verfügte. «Jedes Haus gewährte direkte Sicht auf den Brunnen, so konnte der Bauer erkennen, ob er nun Platz hatte, seine Tiere zu tränken», so Langenegger. Auf den Plätzen herrschte reger Betrieb; die Frauen wuschen die Wäsche am Brunnen, für die Kinder waren die engen Gassen ein Spielparadies. «Durch die Einführung der Waschmaschine und später des Fernsehers verschwand allmählich dieses Leben auf den Plätzen», so Langenegger. Er erinnert sich, dass vor 39 Jahren, als er nach Scuol gezogen sei, der letzte Bauer das Dorf verlassen habe – die Ställe wurden durch die moderne Landwirtschaft für die Tierhaltung zu klein, da der Tierbestand stieg und die Vorschriften für die Haltung strenger wurden. Langenegger fürchtet, dass politische Interventionen, die der weiteren «Entleerung der Dörfer» entgegenwirken würden, jetzt bereits sehr spät kämen. Seiner Meinung nach hätte die Gemeinde frühzeitig eine Planungszone errichten müssen, um Zeit für die Erarbeitung von Lösungsmöglichkeiten zu gewinnen.

## Konzerte auf dem Dorfplatz

Ein paar Schritte weiter sorgt Helena Erny auf dem Platz mit dem Café Ajüz für einen Lichtblick. Den ganzen Sommer über bot sie zusammen mit ihren Kolleginnen Martina Stauffer und Anna Puchner von Montag bis Freitag ein vegetarisches Mittagsmenü an. Der Freitagabend stand ganz im Zeichen der Kultur: Bis 23.00 Uhr lud jeweils eine Band zum gemütlichen Zusammensein ein. Die Rückmeldungen gaben ihnen recht: «Ein Ort wie dieser hat hier gefehlt», lautete eines der schönsten Komplimente, so Erny. Probleme habe es anfangs nur mit Anwohnerinnen und Anwohnern gegeben, die vor 23.00 Uhr ihre Ruhe haben wollten. Markus Egger, Architekt und Teilhaber der Chasa Ajüz, eines Gruppenferienhauses, hatte lange die passende Person gesucht, die das Café Ajüz in Eigenregie führt, das morgens bis 09.00 und abends ab 17.00 Uhr, aus-



Durch die Industrialisierung, das Fortschreiten der Technik und die jüngsten Entwicklungen auf dem Immobilienmarkt haben die Dorfplätze ihre ursprüngliche Funktion eingebüsst. Viel Initiative und Engagement seitens der Bevölkerung sind gefordert, um die Plätze als sozialen Treffpunkt zu erhalten. Fotos: Nicolo Bass, Bettina Gugger

genommen freitags, als Gruppenaufenthaltsraum dient. Zudem sollte diese Person den Platz mit kulturellen Events bespielen. Der Weg war zäh, am Anfang waren die Nachbarn skeptisch. Jetzt ist Egger glücklich, die Hindernisse überwunden und mit Erny die richtige Besetzung gefunden zu haben. Nächsten Frühling soll es mit dem Café Ajüz weitergehen.

## Der Markt als Treffpunkt

Am Sonntag, 9. Oktober bringt der Marchà d'utuon, der bunte Herbstmarkt, Leben auf den Sentner Dorfplatz. Trotz des regnerischen Wetters ist die Stimmung gut. Neben der Präsentation regionaler Produkte bietet der Markt vor allem Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Hansueli Jost aus Vnà ist seit Jahren mit seinen Holzspielzeugarbeiten auf diversen Märkten der Region präsent. Er geniesst die Marktatmosphäre mit ihren Begegnungen und resümiert: «Es hat sich bis jetzt immer gelohnt.» Die Scoula Rudolf Steiner Scuol versorgt die Marktbesucherinnen und Besucher mit Speis und Trank: «Wir sind als Schule immer präsent, wenn es etwas zu tun gibt», lacht Madlaina Gluderer, nachdem sie eine Bestellung entgegen genommen hat. Es brauche nicht unbedingt mehr Märkte, so der Grundtenor von Marktstandbetreiberinnen und -betreibern und Besucherinnen und Besuchern. Dora Erny, die mit ihrem Sohn ihre kunstvollen Scherenschnitte anbietet und sich im Verein der Grotta da Cultura in Sent engagiert, meint, dass die Aktivitäten in der Region sehr gut koordiniert seien, die Grotta würde sich bei der Terminierung stets mit anderen Vereinen absprechen. Erny wünscht sich durchaus mehr Veranstaltungen draussen, was aber aufgrund des Wetters schwierig zu realisieren sei. An Aktivitäten scheint es also nicht zu mangeln, nur finden diese selten spontan statt, wobei man Terminkollisionen zu verhindern sucht.

## Plätze als öffentliches Gut

Dass die Plätze im Bewusstsein der Bevölkerung wieder als öffentliche Güter

und deren Nutzung somit als Selbstverständlichkeit wahrgenommen wird, wünscht sich der Verein Creacumün. «Wir haben verlernt, Plätze zu brauchen», so Architekt und Präsident des Vereins Riet Fanzun: «Die Plätze gehören der Bevölkerung.» Fanzun erinnert sich an seine Kindheit und Jugend, als man sich abends noch draussen auf die Bank vor dem Haus setzte und mit den Nachbarn ins Gespräch kam. Heute würden sich die Leute in den privaten Garten hinter dem Haus verziehen. Creacumün will aber nicht die Erwachsenen aus ihrem Garten holen – der Verein setzt seit zwei Jahren auf die Kinder. In jährlichen Aktionen und Projektwochen sollen den Schülerinnen und Schülern die Bedeutung der Plätze näher gebracht und Ideen für eine Nutzung und Belebung des öffentlichen Raumes entwickelt werden. Die erste Projektwoche «Öffentlicher Raum» fand 2020 in Ardez und Guarda mit Kindergartenkindern und Schülerinnen und Schülern bis und mit der sechsten Klasse statt. 2021 folgte eine Projektwoche, «Baukultur im Engadin Vermitteln» am Hochalpinen Institut in Ftan. Diesen Sommer machte Creacumün mit dem öffentlichen Podium «Stanza Publica» auf dem Stradun in Scuol auf sich aufmerksam. 2020 fand die Aktion «Bügl Public» in Ftan statt, bei welcher der zentrale Brunnen aufgeheizt wurde – der Verein sorgte für einen Grill, Apéro und Musik. 2023 wird in Müstair eine Projektwoche in Zusammenarbeit mit dem Verein Kalkwerk und dem Kloster Müstair zum Thema Baukultur stattfinden.

## Kreative Lösungen statt Baugesetze

Für kreative Lösungen plädiert auch der Architekt Jon Armon Strimer, der sich in der länderübergreifenden Arbeitsgruppe «Nachhaltiges Bauen in der Terra Raetica», die das Engadin, Südtirol und Tirol vereint, einsetzt. Die Arbeitsgruppe besteht seit 2019. Probleme mit der Vitalisierung der Ortskerne haben alle Regionen, wenn auch aus unterschiedlichen Gründen. «Die Treffen machen Mut – man spürt, dass man mit

den Problemen nicht alleine ist», so Strimer. Auch in der Gemeinde Scuol hätten die Fraktionen mit unterschiedlichen Herausforderungen zu kämpfen. Während sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler in Ardez in den letzten vierzig Jahren halbiert habe, kenne Ftan diese Probleme nicht. Strimer kritisiert scharf das revidierte Raumplanungsgesetz von 2012, das letztmals 2019 aktualisiert wurde, dem gemäss überdimensionierte Bauzonen verkleinert werden müssen, was einer Zersiedlung der Landschaft Vorschub leisten soll. Von Rückzonungen betroffen sind vorwiegend ländliche- und Bergregionen wie das Engadin. Wo hingegen Bauland rar ist, etwa aufgrund ei-

nes starken Bevölkerungszuwachses, können laut Gesetz neue Bauzonen geschaffen werden.

Strimer spricht sich aber klar gegen Planungszone und etwaige Quoten aus. Er zeigt kreative Lösungen auf, wie Engadiner Häuser rentabel renoviert werden können, sodass unter dem gleichen Dach sowohl Wohnungen für Einheimische wie auch Zweitwohnungen entstehen, denn um Dörfer zu erhalten und wiederzubeleben braucht es vor allem eines – Kinder. Dann erklingt auf den Plätzen auch wieder «lautes Lachen und Geschrei, das von 08.00 bis 22.00 Uhr erlaubt sein sollte», wie Riet Fanzun schmunzelnd bemerkt.



Helena Erny hat mit ihren Kolleginnen mit dem Café Ajüz auf dem Platz in Scuol einen Ort für Begegnungen und kulturelle Highlights geschaffen.